Zeitungsausschnittdienst des Hauptamts

SÜDWEST PRESSE

Nr. 272 vom 25. Nov. 1993

Das Stadthaus hatte einen guten Einstand

Nun muß der Anfangserfolg stabilisiert werden

orschußlorbeeren haben sie, anz nüchtern betrachtet, keine ekommen. Also besteht Anlaß, ie Beifallstrommel im nachhinn zu rühren. Daß das Ulmer tadthaus einen geglückten Eintand auf dem Münsterplatz hatte, ar nicht allein Richard Meier, em Architekten, zu danken, sonern auch Dr. Elmar Zorn, dem rogrammgestalter, und seinen Mitstreitern Dr. Joachim Gerner, Karla Nieraad und Uwe Botzenardt.

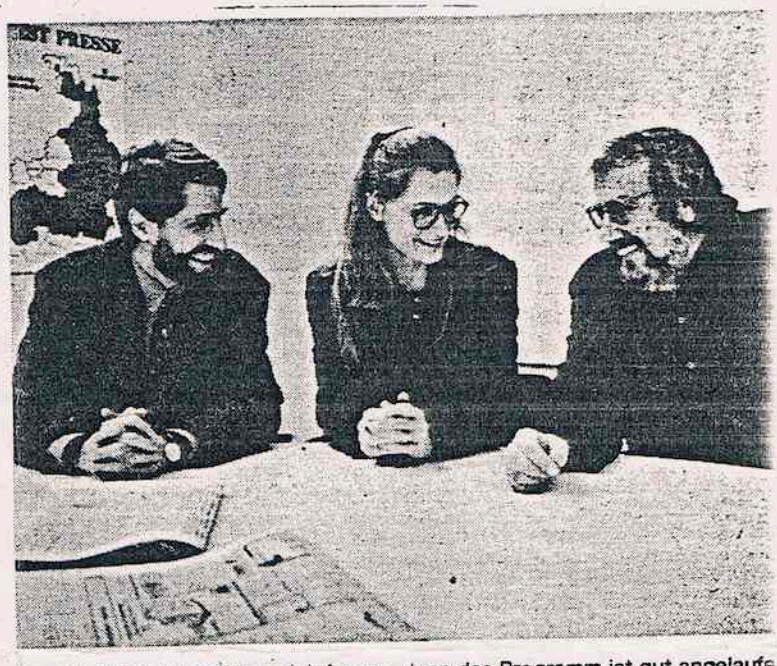
Im Vorfeld waren Unkenrufe icht zu überhören, wonach die Stadthaus-Ouvertüre zu ulmisch eraten und nur spärlich von Highlights durchsetzt sei. Zweifelos zählten die Hauptdarsteller des Eröffnungsprogramms – von Frank Stella einmal abgesehen – nicht zu jenen Namen, die dem kulturell Bewanderten auf Anhieb geläufig sind. Aber genau das ist der Witz des Stadthaus-Konzepts: Entdeckungsreisen sollen angeboten und eben nicht die gängigen Trampelpfade des allgemeinen Kulturbetriebs beschritten werden. Die Begegnung beispielsweise mit Inger Wikström, der schwedischen Pianistin und Komponistin, und ihrer hochtalentierten Truppe war überaus lohnend. Der Auftritt des Tango-Ensembles „Esquina" wurde gar zum Erlebnis der Extraklasse.

Bislang unterlief, künstlerisch gesehen, nur ein Flop, und das war der Auftakt der Reihe „Wunder der Stimme", der darunter litt, daß Countertenor Mircea Mihalache an diesem Abend keineswegs wie ein Stimmwunder sang – was allerdings weniger schlimm war als die Kostümierung und Illuminierung, denn Flitter und Tand und Scheinwerfer-Spots, die Meiers strenge Wände mit Bonbonfarben löchern, gehören nicht ins Stadthaus. Ein Ausrutscher wie der Mihalache-Abend erscheint bei der Fülle von Aufgaben, die vom Mini-Team um Elmar Zorn in respektabler Manier bewältigt worden sind, aber verzeihlich. Zorns Versuche, von den üblichen Solotouren (ein Gast kommt, singt, geht) abzurücken und Programme anzubieten, bei denen die Gäste mit Ulmer Künstlern zusammenwirken, verdienen es, intensiviert zu werden. Musterbeispiele waren bereits zu erleben: Ein amerikanischer Bariton sang, ein Ulmer Pianist begleitete; bei einem Klaviernachmittag griffen eine Ulmerin und eine Schwedin gar gemeinsam in die Tasten.

Solche Auftritte könnten auf Dauer eine echte Bereicherung des Ulmer Kulturlebens darstellen – zumal dann, wenn die Unkompliziertheit charmanter und eloquenter Gäste wie Inger Wikström und Jerome Barry abfärbt und dazu beiträgt, daß die Ulmer Akteure nicht jedesmal mit künstlerisch bedeutsamer Stirnfalte vor das Publikum treten, sondern etwas unangestrengter als hierzulande üblich agieren. In dieser Hinsicht kann man von Bühnenkünstlern wie Wikström oder Barry nur lernen.

Zu den angenehmsten Überraschungen der Startphase zählte ein Vormittag, als das Programm hausgemacht ulmisch blieb und der Gesangverein Cäcilia Donaustetten auf der Bühne stand. Diese Singstunde wurde mitnichten, was mancheiner wohl befürchtet hatte, zum Rückfall in ulmische Niederungen. Sie wurde stattdessen zum Beweis, daß Richard Meiers Zauberhaus zwar der passende Ort für Erlesenes wie einen Vortrag über Thomas Manns Zauberberg ist, aber ohne Imageverlust auch für Auftritte von Laienensembles genutzt werden kann – sofern diese mit Aufgeschlossenheit und solidem Können zu Werke gehen, wie Dirigent Winfried Spaeth und seine Sänger das getan haben.

Ohne solchen lokalen (und deswegen noch lange nicht provinziellen) Touch dürfte es schwer fallen, den Publikumserfolg zu stabilisieren, den das Stadthaus während der Startphase hatte. Über kurz oder lang wird die Vollendungseuphorie verflogen und die Anfangsneugier gesättigt sein. Einen ersten Beleg dafür, wie schnell das Interesse abflauen kann, lieferte der Dienstag dieser Woche, als der zweite Abend „Wunder der Stimme" mangels Publikum ausfallen mußte.



Das Stadthaus-Team kann sich freuen, denn das Programm ist gut angelaufe (von rechts): Dr. Elmar Zorn, Karla Nieraad und Dr. Joachim Gerner. *Foto: v*

Weil die Stadthaus-Programmgestalter im Normalfall aus Kostengründen mit bekannten Namen aus der großen weiten Welt nicht werden wuchern können, sind Akteure, die zumindest regional oder lokal bestimmtes Renommee besitzen und Zuschauer mobilisieren, unverzichtbar. Bleibt als zweite Methode, wenn nicht mit Namen, dann mit Themen Furore zu machen oder jedenfalls Aufmerksamkeit zu wecken. Wenn es nicht gelingt, Zugstücke ins Stadthaus zu holen, steht auf Dauer der Publikumserfolg in Frage.

So gesehen wirkt das Ausstellungsprogramm für 1994 nicht sehr beruhigend. Es erscheint uns mit Projekten bestückt, die reizvoll sein mögen und denjenigen wahrscheinlich erfreuen, der auf Verdacht kommt – nach dem einfachen und sympathischen Motto: „Schaun mer mal, was es im Stadthaus gibt." Aber zwei, drei Publikumsrenner pro Jahr, die von den Ulmern und den Besuchern aus dem Umland gezielt aufgesucht werden, sollten im Stadthaus schon vorprogrammiert sein. Das Zeug dazu haben noch am ehesten die historischen Bühnenbilder der Mailänder Scala, die 1994 präsentiert werden sollen.

Elmar Zorn und seine Mitarbe ter, von welchen das Stadthau mit großem Einsatz in Funktio gebracht und mit attraktiven Ar geboten gefüllt worden ist, habe dabei auch Bekanntschaft mit e nigen Ecken und Kanten des A chitekten und seines Neubaus g macht. Ein paar Nachbesseru gen, was die Funktionstüchtigke und Besucherfreundlichkeit a langt, sind bereits in Arbeit. Wan immer das Zweckmäßige und d Schöne in Widerstreit gerate sind, hat Richard Meier, ein Puri und Perfektionist sondergleiche nämlich das Schöne siegen lasse (nicht mal Täfelchen zur Erläut rung der Kunstwerke sollten z nächst die Reinheit der Wände st ren). Derlei Schwachstellen we den nun Zug um Zug beseitigt.

Vordringlich ist, daß die Sta in diesem Neubau nicht weit personellen Raubbau betreibt un das Stadthaus-Team nun ang messen verstärkt. Ein zweites: D Partnerinstitutionen wie Museu vh, Archiv sollten Konkurrenzg danken ganz hintanstellen un dem Stadthaus hilfreich zur Sei stehen. Daß jeder diese Notwe digkeit sieht, ist noch zu bezwe feln. Man beobachte nur, wie ma das Stadthaus mit der schwierige Aufgabe, dem Publikum die spe rigen Frank-Stella-Arbeiten nah zubringen, bislang hängen läßt . .

Hanskarl v. Neube